

ling einfach eine Schwäche ist. So war und ist es noch heute möglich, daß man einem Künstler mit bekanntem Namen jede Arbeit halbfertig aus der Hand reißt, gleichviel ob sie gelungen ist oder nicht, während ein Unbekannter mit einem Werk, für dessen Gelingen er sein Herzblut gab, jahrelang hausieren gehen muß.

Um in dieser Beziehung allmählich in andere Bahnen hinüberzulenken, braucht sich kein geistiger Arbeiterrat zu bilden. Da kann der Verlag Schritt für Schritt auf Besseres hinarbeiten. Es wäre z. B. eine Zeitschrift schöngelichtiger Richtung denkbar, die — abgesehen natürlich von ihren festgestellten Mitarbeitern — nur solche Einsendungen prüft, die ihr anonym zugesandt werden, also mit Kennwort versehen, nach dem bei Preisausschreiben geübten Verfahren. Damit wären die Voraussetzungen für eine unboreingemessene Prüfung gegeben, und es ist wahrscheinlich, daß die Idee außerordentlich zugkräftig sein und deshalb Nachahmung finden wird.

Ein Rat der geistigen Arbeiter wird, wenn er arbeitsfähig sein soll, sich auf Gebiete begeben müssen, deren Betätigung überaus verantwortungsvoll und gefährlich ist. Denn wenn er nicht nur ein Nichts mit schönem Namen sein will, erscheint es fast unausbleiblich, daß er in der Frage der Bewertung der geistigen Arbeit eine diktatorische Stellung einnimmt. Damit würde er sich aber in bezug auf die laufende Literatur ein Recht anmaßen, das man vor einigen Jahren dem Dürerbund energisch abstritt, nämlich das der Zensur. Es würde vermutlich eine Art literarischen Papatums begründet, nach dessen Segnungen sich weder Arbeiter noch Abnehmer zu sehnen brauchen. Das Beste, was ein Rat in dieser Richtung tun kann, wird vermutlich die Schaffung der Grundlagen für eine unparteiische Beurteilung der geistigen Arbeit sein. Wenn er diese Klippe glücklich umsegelt hat, so ergeben sich weitere, nicht weniger wichtige Fragen. Wie bringt man es fertig, der geistigen Arbeit im neuen Staatsgebilde das Gewicht zu verschaffen, das ihr zukommt? Wird es möglich sein, die Literaten zu einem Verbände etwa auf gewerkschaftlicher Grundlage zusammenzuschweißen, durch den der Stand zunächst einmal die erforderliche Ellenbogenkraft erhält? Und dann: wie ist es mit den anderen geistigen Arbeitern? Da sind die Techniker, Chemiker, überhaupt die Univeritätsberufe, ferner die Hochschul- und anderen Lehrer, bildende Künstler und viele andere mehr. Sie alle ziehen am selben Strang, wenn auch nicht unter so ausgefuchst ungünstigen Verhältnissen wie der freie Schriftsteller.

Auch im sozialistischen Staate ist das Dasein auf Kampf eingestellt, und es dürfte deshalb praktisch sein, wenn sich die Arbeiterräte der geistig schaffenden Berufe nach einer starken Organisation umsehen, die sie stützt. Vorläufig hängen sie in der Luft und nützen mit ihren Forderungen weder der geistigen Arbeit noch dem Arbeiter.

Für die buchhändlerische Fachbibliothek.

Vorhergehende Liste 1919, Nr. 40.

Bücher, Broschüren usw.

Art. Institut Orell Füssli, Zürich: Neu-Erscheinungen aus dem Verlage A. L. O. F. 1918. 8°. 31 S.

Auskunftsstelle vom Roten Kreuz über Verwundete, Vermisste und Kriegsgefangene, Dresden: Heraus mit unseren Gefangenen! Vortrag, gehalten von Heinrich Minden, Leiter der Auskunftsstelle. Februar 1919. [In Schreibmaschinenschrift.] Folio. 21 S.

— Plakat: Sendet Bücher an unsere Kriegsgefangenen! In Rot- und Schwarzdruck. 35×48 cm.

[»Alle Gefangenen sehnen sich nach geistiger Ablenkung. Einschränkende deutsche Zensurvorschriften bestehen nicht mehr« lautet der weitere Text des Plakats, das die Unterschriften der Auskunftsstelle vom Roten Kreuz, Dresden, und des Vereins der Dresdner Buchhändler trägt.

Da die Entente anscheinend nicht daran denkt, unsere Kriegsgefangenen freizugeben, so würde sich der Buchhändler ein Verdienst erwerben, wenn er wenigstens zur Linderung ihrer geistigen Not beitrüge, indem er immer wieder in seinem Kundenkreise für Übersendung von Büchern an sie wirbt. Ein gutes Mittel dazu ist das vorliegende Plakat. Die Anbringung des Roten Kreuzes auf dem Plakat und der Hinweis auf dessen Aus-

kunftsstelle setzen natürlich vorherige Verständigung mit dem Roten Kreuz voraus.

»Wenn sich der Gedanke des Bücherversendens an unsere Kriegsgefangenen«, heißt es in dem oben erwähnten Vortrage Heinrich Mindens, »nicht schon viel früher vollständig eingebürgert hat, so deshalb, weil mannigfache Anordnungen und Verfügungen bestanden, die einander ablösten und sich zum Teil — als rechte Angstgeburten — von Vierteljahr zu Vierteljahr verschärften. Nun sind die Schranken gefallen, und es bleibt in erster Linie dem ruhigen Urteil des einzelnen überlassen, was er auf den Weg bringen will. Zwei grundlegende Gesichtspunkte sind dabei zu beachten:

1. Wie werden die einzelnen Schriften auf den Empfänger und
2. wie dürften sie auf den feindlichen Zensur wirken?

Unter allen Umständen müssen wir vermeiden, Werke zu wählen, die geeignet sind, die Stimmung der Gefangenen noch mehr herabzumindern. Auf der anderen Seite würden die Zensurbehörden in den betreffenden Staaten (besonders in Frankreich) leicht Anstoß nehmen, wenn Politik, Militärwissenschaft und dgl. den Hauptinhalt bilden oder gar Verunglimpfungen der Alliierten im Texte vorkommen. Nebenher müßte es Verdacht erregen, wenn irgendwelche handschriftliche Notizen, Bemerkungen oder auch nur Bleistiftstriche gefunden werden. Zu vermeiden sind des weiteren jegliche Veröffentlichungen über den Weltkrieg und über Fragen, die unmittelbar damit zusammenhängen. Doch wie wenig wollen diese Einschränkungen bedeuten, wie reich ist unser deutsches Heimatland an Schätzen des Geistes! . . .]

Breitkopf & Härtel, Leipzig: Neuer Bücher-Verlag von Br. & S. 1918. 11. Nachtrag zum Verzeichnisse des Bücher-Verlages 1828—1907. 8°. 8 S.

Buchhändlergiße-Blatt. 3. Jahrg., Nr. 2 vom 15. Februar 1919. Berlin N. 24, Friedrichstr. 125, Geschäftsstelle der D.B.G. Aus dem Inhalt: Adalbert Kirsten: Die Notwendigkeit der dauernden Beibehaltung erhöhter Feuerzuzuschläge. — Friedrich Hiller: Organisation des Kassenwesens und Gedanken über eine allgemeine Betriebsreform (Schluß) — Welche Kosten verursacht die in der Verkehrsordnung vorgesehene Lieferungsfrist »frei Leipzig« einem Verleger, der in rund 150 km Entfernung von Leipzig ansässig ist? — Fortsetzungslisten in Kartothekform.

[Der Artikel: Welche Kosten verursacht usw. kommt auf Grund einer spezifizierten Aufstellung zu dem Schluß, daß eine Eilgutendung nach Leipzig im Gewicht von 100 kg brutto, enthaltend 80 kg verpackte Pakete, sich auf M 18,34 stellt. »Das ist für 1 kg-Paket jetzt schon, ohne die kommenden Erhöhungen, M 0,23 Leipziger Spesen. Ein 5 kg-Postpaket kostet dagegen in der ersten Zone nur M 0,40, nach weiter entfernten Orten M 0,75.«]

Buchhändler-Zeitung (vormals Österreichisch-ungarische). 14. Jahrgang, Nr. 77. Aus dem Inhalt: Franz Unger: Der Buchhändler in der Republik. Verlag von Franz Widl, Wien I, Postgasse 2.

[Stellt die Forderung, den Buchhandel bei der Lösung der politischen und wirtschaftlichen Fragen zu Rate zu ziehen, um ihm die Möglichkeit zu geben, »kraftvoll und zielbewußt an der Gutmachung der unermesslichen Schäden zu arbeiten, die der Krieg und dessen unerwarteter Ausgang auf den verschiedenen geistigen Gebieten angerichtet hat«. Als »Schicksalsfragen«, auf deren Beantwortung vom Buchhandel gedrungen werden müsse, bezeichnet der Verfasser die folgenden:

1. Bleibt der Konzessionszwang bestehen? — 2. Soll der Anschluß an Deutschland Tatsache werden? 3. Wozu der Titel »Deutsch-Österreichische Republik«? 4. Wir wünschen die baldigste Regelung der Schulbücherfrage. Zur ersten Frage bemerkt Unger, daß die Aufhebung des Konzessionszwanges die Buchhändler infolge der Verminderung des Verkaufswertes ihrer Firmen finanziell schwer schädigen und zu einer Überfüllung des Berufs führen würde. Im Gegensatz zu dem gesamten deutschen Buchhandel und zahlreichen österreichischen Firmen wünscht der Verfasser, man möge »vom Standpunkte des Buchhandels« von dem Anschlusse an Deutschland absehen, da Österreich sich bisher in vollkommener Abhängigkeit vom deutschen Buchhandel befunden habe. Es ist bedauerlich, daß auch hier wieder der Interessentenstandpunkt hervorgekehrt wird, und zwar in durchaus einseitiger Weise. Auch der österreichische Buchhandel ist wie der deutsche Teil des gesamten Wirtschaftslebens, dessen Gedeihen von der politischen Stellung der beiden Länder und nicht zuletzt von ihrem Verhältnis zu einander abhängt. Miteinander verbündet, können sie hoffen, die schweren Schädigungen, die der drohende Wirtschaftskampf der Entente für sie im Gefolge haben wird, leichter abzuwenden, als wenn jeder für sich allein den Kampf aufnehmen